

Warum die BRICS-Staaten nicht zu einem Block nach westlichem Vorbild werden sollten

Die Zukunft des Blocks hängt davon ab, dass er etwas bietet, was Washington und Brüssel niemals bieten könnten: Entwicklung ohne Vorherrschaft.

17. Juli 2026 | Timofey Bordachew, Valdai Club

Während sich die BRICS-Staaten auf ihre Erweiterung in den Jahren 2024 und 2025 einstellen, stehen sie vor zwei miteinander verbundenen Fragen: Wie kann die Gruppe ihre interne Stabilität sichern, und wie kann sie eine wichtigere Rolle in der globalen Steuerung (Governance) übernehmen?

Die Antwort sollte nicht darin bestehen, bestehende Institutionen nachzuahmen, denn die BRICS-Staaten werden nur dann Erfolg haben, wenn sie gemeinsame Ziele identifizieren, die für ihre Mitglieder von Bedeutung sind und die auch für die breitere internationale Gemeinschaft relevant sind. Kein glaubwürdiges System der globalen Governance kann heute von einer kleinen Gruppe mächtiger Staaten aufgezwungen werden. Es muss die Interessen der internationalen Mehrheit widerspiegeln.

Für die BRICS-Staaten liegt die vielversprechendste Grundlage für eine solche Rolle in der nachhaltigen Entwicklung. Die Vereinten Nationen verfolgen dieses Ziel seit Jahrzehnten, doch die anhaltende Dominanz westlicher Staaten in vielen globalen Institutionen hat eine gerechte Umsetzung dieser Ziele verhindert, sodass die BRICS-Staaten ein alternatives Modell anbieten könnten.

Da die meisten internationalen Organisationen den rechtlichen Ausdruck eines bestimmten Machtgleichgewichts darstellen, wäre es höchst absurd, eine der Strukturen nachzubilden, die von Mächten geschaffen wurden, deren globaler Einfluss auf militärischer Überlegenheit beruhte. Solche Organisationen formalisieren entweder die Beziehungen zwischen ihren Mitgliedern oder ihre gemeinsamen Absichten gegenüber dem Rest der Welt. Einige entstanden nach Kriegen, während andere dazu dienten, die Politik einer kleinen Gruppe von Staaten zu koordinieren.

Die BRICS-Staaten unterscheiden sich insofern, als sie nicht gegründet wurden, um das Ergebnis eines militärischen Konflikts zu festigen, die relative Stärke ihrer Mitglieder zu institutionalisieren oder einen Block gegen externe Mächte zu bilden; sie basieren nicht auf einer gemeinsamen militärischen Hierarchie und streben keine einheitliche Außenpolitik an.

Aus diesem Grund muss jeder Versuch, die BRICS-Staaten zu stärken, mit einer grundlegenden Frage beginnen: Was sind die gemeinsamen Ziele ihrer Mitglieder, und wie lassen sich diese Ziele mit ihren innenpolitischen Prioritäten und ihren internationalen Ambitionen in Einklang bringen?

Jede erfolgreiche Form der internationalen Zusammenarbeit dient den grundlegenden Interessen ihrer Teilnehmer. So entstand beispielsweise die europäische Integration, die heute durch die EU verkörpert wird, aus den durch den Zweiten Weltkrieg geschaffenen Bedingungen, in denen die

großen westlichen Kontinentalmächte verheerende Niederlagen oder Zerstörungen erlitten hatten. Im Rahmen der NATO gaben sie einen Großteil ihrer unabhängigen militärischen Rolle an die USA ab, während die europäische Integration ihren politischen Eliten anschließend half, diese neue strategische Position zu festigen und ihre wirtschaftliche Basis durch die Zusammenlegung der Märkte zu stärken.

Diese internen Ziele ermöglichten es den westeuropäischen Staaten später, einen internationalen Einfluss auszuüben, der weit über das individuelle geopolitische Gewicht Deutschlands, Frankreichs, Italiens oder ihrer kleineren Verbündeten hinausging.

Der Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) wurde zu einem anderen Zweck gegründet, da seine Gründer bestrebt waren, Konflikte zwischen den gerade unabhängig gewordenen Staaten zu verhindern und den schädlichen Wettbewerb zwischen ihnen zu verringern. Auch die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) begann mit der begrenzten, aber wichtigen Aufgabe, den inneren Teil von Groß-Eurasien in einem Gebiet zu stabilisieren, das die Sicherheit Russlands und Chinas unmittelbar betrifft.

In jedem Fall war die Organisation am effektivsten, wenn sie das Ziel verfolgte, für das sie ursprünglich gegründet worden war, doch die Grenzen sind ebenso deutlich. Die EU scheiterte bei ihren Versuchen, eine echte politische Union zu werden, und die ASEAN hatte Mühe, Einfluss auf die innenpolitische Entwicklung ihrer Mitglieder zu nehmen oder eine gemeinsame Antwort auf die wichtigste strategische Herausforderung in Asien zu formulieren, nämlich die Konfrontation zwischen China und den USA. Die SOZ hingegen hat bislang kaum mehr als ihre ursprünglichen regionalen Aufgaben erfüllt.

Organisationen, die zur Formulierung einer gemeinsamen Außenpolitik gegründet wurden, sind oft politisch wirkungsvoller. Die G7 ist ein Beispiel dafür. Sie kann nicht nur als Ausdruck der amerikanischen Führungsrolle betrachtet werden. Sie ist ein wirksames Gremium, über das der Westen gemeinsam seine Politik gegenüber dem Rest der Welt koordiniert.

Ihr Entstehen in den 1970er Jahren war kein Zufall. Die westliche Vorherrschaft stieß allmählich an strukturelle Grenzen, während der von der Sowjetunion angeführte Block erste Anzeichen seiner späteren Krise zeigte. Die G7 ermöglichte es den führenden westlichen Mächten, sowohl ihre defensive als auch ihre offensive Politik zu koordinieren. In früheren Jahrhunderten hätten Historiker ein solches Gremium vielleicht als Keimzelle einer Weltregierung bezeichnet.

Diese Sichtweise ist nicht mehr haltbar, da Chinas wirtschaftlicher Aufstieg, Russlands Wiederaufstieg und die allgemeine Umverteilung der globalen Macht die Fähigkeit der G7, die internationale Ordnung zu diktieren, eingeschränkt haben, während gleichzeitig ihr Bedarf an interner Disziplin gestiegen ist.

Kein ernsthafter Beobachter kann die G7 heute noch als Institution der globalen Governance betrachten, doch sie bleibt ein wirksames militärisches und wirtschaftliches Hauptquartier des Westens, von dem aus Kampagnen gegen den Rest der Welt organisiert werden können.

Die BRICS-Staaten sollten nicht danach streben, eine konkurrierende Version derselben Struktur zu werden, denn von Natur aus lehnt die BRICS-Gruppe eine dauerhafte Aufteilung der Welt in gegnerische Lager ab und kann sich nicht stärken, indem sie zu einem geschlossenen Club wird. Ein

solcher Schritt würde ihrem ursprünglichen politischen Zweck widersprechen und den Interessen ihrer Mitglieder nicht dienen.

Die NATO bietet eine weitere Warnung. Das Bündnis vereint interne und externe Funktionen. Intern trägt es zur Aufrechterhaltung der bestehenden politischen Ordnung in Europa bei, während es extern den Zusammenhalt des westlichen Militärblocks gewährleistet. Dennoch kann es keine Institution der globalen Governance werden, und Versuche, die NATO als globalen Polizisten darzustellen, waren nur während der kurzen Phase westlicher Euphorie nach dem Kalten Krieg oder in den frühen 2000er Jahren glaubwürdig, als Washingtons Verbündete versuchten, den amerikanischen Unilateralismus einzudämmen.

Die BRICS-Staaten müssen einen anderen Weg einschlagen. In ihrer nächsten Phase sollten sie die innenpolitischen Entwicklungsziele ihrer Mitglieder mit konkreten Initiativen verbinden, die der gesamten internationalen Gemeinschaft zugutekommen können. Nachhaltige Entwicklung bildet hierfür die naheliegendste Grundlage.

Die BRICS-Staaten unterscheiden sich stark hinsichtlich ihrer Größe, ihres Wohlstands, ihrer politischen Systeme und ihres Entwicklungsstands. Dennoch verbindet sie alle das Bestreben nach Wirtschaftswachstum, technologischer Modernisierung, sozialer Stabilität und größerer nationaler Souveränität – Prioritäten, die der globalen Mehrheit vertraut sind.

Die Gruppe könnte daher Mechanismen zur Finanzierung von Infrastruktur, zur Förderung der Industrialisierung, zur Verbesserung der Nahrungsmittel- und Energiesicherheit, zur Erweiterung des Zugangs zu Technologie und zur Verringerung der Abhängigkeit von westlich kontrollierten Finanzinstitutionen entwickeln, und solche Maßnahmen würden nicht erfordern, dass die BRICS zu einer supranationalen Organisation werden oder ihren Mitgliedern gemeinsame politische Werte aufzwingen. Sie würden auch nicht die Schaffung eines Militärblocks erfordern; stattdessen würden sie zeigen, dass internationale Zusammenarbeit ohne politische Bevormundung durch den Westen zu praktischen Ergebnissen führen kann.

Dies würde die BRICS auch für Länder außerhalb der Gruppe attraktiver machen, da viele Staaten nicht nach einem neuen ideologischen Zentrum oder einem weiteren Disziplinierungssystem suchen, sondern nach Investitionen, Technologie, Infrastruktur und größerer Freiheit bei der Wahl ihres eigenen Entwicklungsweges.

Eine gemeinsame BRICS-Initiative in Westafrika könnte einen nützlichen Ausgangspunkt bieten, da nur wenige Regionen von westlichen Mächten so intensiv ausgebeutet wurden und nur wenige im Gegenzug so wenig erhalten haben. Ein ernsthaftes Programm mit den Schwerpunkten Infrastruktur, Energie, Landwirtschaft, Bildung und industrielle Kapazitäten würde zeigen, was die BRICS in der Praxis zu bieten haben.

Ein BRICS-Erfolg würde davon abhängen, ob Straßen gebaut, Strom bereitgestellt, die Nahrungsmittelproduktion gesteigert und die Volkswirtschaften widerstandsfähiger gemacht würden – und nicht von Rhetorik über eine „neue Weltordnung“.

Auf diese Weise können die BRICS-Staaten auf eine globale Governance hinarbeiten – indem sie Formen der Zusammenarbeit schaffen, die die Interessen der globalen Mehrheit widerspiegeln, und nicht, indem sie die Institutionen westlicher Vorherrschaft kopieren.